

Die Brodworschd geht an...



Thomas Hungerbühler

Der Thurgauer Obstbauer Thomas Hungerbühler will Kirschen und Strom gleichzeitig produzieren. Und ist damit ein Pionier. Er plant, ein Chriesfeld in Egnach mit einer Photovoltaikanlage zu überdachen. Die Anlage ersetzt den herkömmlichen Witterungsschutz und produziert dabei noch Strom. So werden die Früchte besser vor Frost, heissen Temperaturen und Sonne geschützt, und im Frühling und Herbst ist es unter den Modulen etwas wärmer, was dem 59-jährigen einen Wettbewerbsvorteil verschaffen könnte. Allerdings muss er auch mit einem Lichtverlust von 40 Prozent rechnen. Wie sich das auf das Wachstum der Früchte auswirkt, wird sich zeigen. Hungerbühler ist ein experimentierfreudiger Mensch, der auch viele klimafreundliche Projekte umsetzt. «Ich bin aber nicht grün angehaucht, sondern parteifrei», sagt er. Das Baugesuch für sein Vorhaben liegt zurzeit beim Kanton. Für seine Experimentierfreude und originelle Idee erhält Hungerbühler die Bratwurst der Woche. (rab.)

ANZEIGE

Thönig traumhaft schlafen

1 Jahr Probe-schlafen*

*auf ausgewählte Schlafsysteme in der Grösse 90x200 cm

Gehen Sie auf Nummer sicher:

Mit dem Umtauschrecht von Thönig testen Sie Ihr neues Schlafsystem bis zu einem Jahr entspannt zuhause.

Besuchen Sie uns jetzt in St. Gallen. Damit Sie perfekt schlafen. Garantiert!

www.thoenig.ch

Opioidmissbrauch nimmt zu

Der Trend zur Abnahme hat sich gewendet. Die Todesdroge Fentanyl bleibt aber eine Randerscheinung.

Jochen Tempelmann

Die Drogenstatistik der USA liest sich Jahr für Jahr beängstigender: Mehr als 100 000 Drogentote zählte das Land zuletzt innerhalb von zwölf Monaten. Bei den Unter-50-Jährigen ist Drogenkonsum mittlerweile die häufigste Todesursache. Viele sterben an einer Überdosis Fentanyl, welches um ein Vielfaches stärker als Heroin wirkt. Seit kurzem nimmt auch in der Schweiz der Konsum von Opioiden wieder zu. Die Ostschweizer Beratungsstellen beobachten die Situation achtsam.

«Wir haben lange gedacht, irgendwann würde uns die Opioidthematik immer weniger beschäftigen», sagt Regine Rust, Geschäftsleiterin der Stiftung Suchthilfe St. Gallen. Tatsächlich hat die Zahl der Heroinabhängigen seit den Neunzigerjahren deutlich abgenommen. Es gibt weniger Junge, die zur Heroinspritze greifen. «Aber die Opioidabhängigen sind weiter.»

Studie belegt Zunahme von Konsum

Das belegt eine Studie der ETH, die Anrufe bei der Notrufnummer von «Tox Info Schweiz» aufgrund von Opioiden ausgewertet hat. Zwischen 2000 und 2019 ist die Zahl der Anrufe pro 100 000 Einwohnerinnen und Einwohner von 1,4 auf 3,9 gestiegen, sie hat sich also fast verdreifacht. «Wir beobachten, dass es mehr Konsumierende von Opioiden gibt», sagt Regine Rust zur Situation im Kanton St. Gallen. Die Heroinabhängigen würden zwar weniger, doch die junge Generation greife zu anderen Formen von Betäubungsmitteln, die als Medikamente verfügbar sind. Etwas anders sieht es im Thurgau aus: Dort seien die Zahlen in Bezug auf Opioiden seit Jahren rückläufig, sagt Lea Straub, Bereichsleiterin Suchtberatung bei Perspektive Thurgau. Auf Codein, Tramadol und Oxycodon – drei Opioiden, die Ärztinnen und Ärzte als Medikamente verschreiben –



Heroin in Pulverform und Pillen liegen auf einem Tisch.

Symbolbild: Getty

ben – sind auch die meisten Anrufe bei Tox Info Schweiz zurückzuführen. Rust teilt die Beobachtungen in St. Gallen: «Es sind Substanzen, an die auch die Jungen kommen.» Die neue Generation habe eine neue Art des Konsums gefunden. «Und wenn diese Medikamente nicht mehr verfügbar sind, suchen manche nach illegalen Alternativen.»

Kaum Fentanyl auf Europas Schwarzmarkt

Dieses Konsummuster treibt auch die Opioidkrise in den Vereinigten Staaten an. Dort haben gewinnorientierte Pharmaunternehmen die lasche Gesetzgebung ausgenutzt und Hunderttausenden starke Betäubungsmittel für harmlose Gebrechen verschrieben. Viele kommen von den stark abhängig machenden Medikamenten nicht mehr los. Werden die Präparate zu teuer oder bekommen die Abhängigen kein Rezept, greifen sie auf dem Schwarzmarkt zu anderen Opioiden wie Heroin oder Fentanyl.

Auch wenn die Muster, die zu Abhängigkeit und zum Abrutschen in die Illegalität führen, hierzulande die gleichen sind wie in den USA – die Ausgangslage ist eine ganz andere. Einerseits sind die Zahlen der Abhängigen auf einem viel tieferen Niveau, andererseits ist auch der Schwarzmarkt ein anderer. Während der US-amerikanische Markt in der Hand mexikanischer Drogenkartelle ist, wird der europäische Opioid-Schwarzmarkt vor allem mit afghanischem Heroin gedeckt, welches über albanische Zwischenhändler den Weg nach Europa findet.

Die mexikanischen Kartelle produzieren mittlerweile im grossen Stil Fentanyl. Fentanyl ist um ein Vielfaches potenter als Heroin – erhält man auf dem Schwarzmarkt falsch deklariertes oder gestrecktes Heroin, ist die Gefahr einer Überdosis gross. Diese Gefahr besteht in der Schweiz nicht: «Heroin, dem Fentanyl beigemischt ist, kennen

wir nicht», sagt Regine Rust. Dennoch findet sich auch auf dem Ostschweizer Schwarzmarkt gelegentlich Fentanyl. «Dabei handelt es sich um fentanylhaltige Medikamente, beispielsweise Schmerzpflaster», sagt Rust. «In dieser Form hat die Applikation nicht die Intensität, die es hätte, wenn es Heroin beigemischt wird.» Wenn die Suchtfachstellen mit solchen Produkten konfrontiert seien, würden sie die Konsumierenden über die Gefahren aufklären – aufgrund der geringen Verbreitung seien breite Aufklärungskampagnen derzeit aber nicht angezeigt. Ähnlich sieht es im Thurgau aus: Aktuell seien keine Auffälligkeiten in Bezug auf Fentanyl zu beobachten, sagt Lea Straub.

Zukunft des Drogenmarkts ist ungewiss

Derzeit sieht Regine Rust keine Anzeichen, dass die albanische Drogenmafia ähnlich der mexikanischen mit der Fentanylpro-

duktion beginnen würde. «Das bedeutet aber nicht, dass man nicht aufmerksam sein muss.» Denn der europäische Heroinmarkt steht vor einer ungewissen Zukunft: Anscheinend macht das afghanische Talibanregime Ernst und geht gegen die weit verbreitete Opiumproduktion vor. Damit schrumpft die wichtigste Quelle des europäischen Heroinmarkts. Ob diese Angebotsverknappung mittelfristig dazu führt, dass auch der europäische Schwarzmarkt mit billigem Fentanyl geflutet wird, sei unklar: «Der Schwarzmarkt bleibt eine Blackbox.»

Klar ist aber, dass der zunehmende Opioidkonsum die Beratungsstellen weiter beschäftigen wird. «Die Prävention bleibt wichtig», sagt Regine Rust. «Wir müssen vorbeugend handeln, damit nicht wieder Grenzszenen wie in der Vergangenheit entstehen.» Gefragt sind dabei nicht nur die Beratungsstellen, sondern auch die Ärztinnen und Ärzte, die Opioiden verschreiben.

Freispruch für St. Galler Chefarzt

Urteil Die Familie der 2015 verstorbenen 32-jährigen italienischen Ärztin scheute weder Geld noch Mühe: Ohne die Unterstützung der Staatsanwaltschaft hat sie den Fall rund um den Tod ihrer Tochter ans Kantonsgericht St. Gallen weitergezogen. Dies, nachdem der Liebhaber der jungen Frau 2021 vom Kreisgericht freigesprochen worden war.

Gegenstand der Verhandlung vom Mittwoch war eine Liebesnacht, die einen tödlichen Ausgang genommen hatte: Gemäss Anklageschrift ist die junge Frau nach respektive während harten Sex- und Fesselspielen verstorben, wobei ihr Liebhaber, ein St. Galler Chefarzt, es unterlassen haben soll, Nothilfe zu leisten.

Seine Version klingt anders: Er habe die junge Frau, die nach dem Sex eine Zigarette rauchen wollte, über der Balkonbrüstung hängend vorgefunden. Auf die Nothilfe habe er nur verzichtet, weil seine Gespielin zu diesem Zeitpunkt schon tot gewesen sei.

Das Kreisgericht sprach den Arzt 2021 mangels Beweisen frei. Das Kantonsgericht St. Gallen stützt das Urteil und weist die Berufung der Privatkläger ab, wie am Donnerstagmorgen bekannt wird. Die Eltern und die Brüder der Verstorbenen haben nicht nur die Entscheidgebühr zu tragen, sondern auch die Verteidigungskosten des Chefarztes – insgesamt also rund 20 000 Franken. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. (seh)

Sägerei in Flammen



In Neu St. Johann brannte am Freitag um 4.20 Uhr eine Sägerei. Verletzt wurde niemand, es entstand Totalschaden. Im Einsatz waren rund 110 Feuerwehr-Angehörige.

Bild: Kapo SG

82-Jährige stirbt nach Kollision

Gams Am Mittwoch vor einer Woche, kurz nach 17.30 Uhr, ist es auf der Gasenzenstrasse zu einem Verkehrsunfall zwischen einem Auto und einer Fussgängerin gekommen. Ein 42-jähriger Mann fuhr mit seinem Auto in Richtung Sennwald, während eine 82-jährige Frau auf dem Fussgängerstreifen, kurz nach der Bushaltestelle Höfli, die Strasse überquerte. Dabei kam es aus unbekanntem Grund zu einer Kollision zwischen den beiden und die Frau zog sich Verletzungen unbestimmten Grades zu. Der Rettungsdienst brachte sie ins Spital. Wie die Kantonspolizei St. Gallen in einer Medienmitteilung von Freitag berichtet, ist die 82-jährige Frau inzwischen aufgrund ihrer Verletzungen im Spital verstorben. (rab.)